



*Ich bin ziemlich oft  
am Trösten.*

*Ich habe drei kleine Kinder.  
Im Laufe des Tages gibt es viel zu trösten.  
Da stürzt der eine oder es wird gestritten  
oder die Kleinste hat Bauchweh.*

*Ich versuch mir halt immer wieder zu sagen: mir geht's gut.*



***Als ich gehört habe, Gott vergibt  
alles, dachte ich: okay. Und  
ich hab alles auf einen Zettel  
geschrieben und verbrannt –  
das war schön.***

*Als ich 12/13 war hatte ich  
soviel Wut. Ich war am Boden und  
nahm Drogen, was auch keine  
Lösung war. Eigentlich wollte ich  
meine Konfirmation nur hinter  
mich bringen, aber die Zeit in der  
Gemeinde hat mich aufgefangen.  
Ich kam weg von den Drogen  
und fand meinen Weg  
und helfe jetzt anderen.*

***Ich war ein Kind, das viel  
Trost gebraucht hat, und ich  
musste viel Trost geben.***

*Ich habe einen Großteil meiner  
Kindheit in der Klinik verbracht  
und war viel allein und musste  
mich durchkämpfen.  
In der Zeit hat mir geholfen,  
dass die Schwestern mir  
zugehört und mir meine Angst  
genommen haben. Sie haben  
mich getröstet.*

***In mich hineinhorchen,  
Verarbeitungsprozesse  
anstoßen –  
tröstet mich auch***

*Trösten heißt für mich,  
dass ich mich auf den anderen  
einlasse und von mir ein Stück  
persönlich abgebe. Ich versuche,  
den anderen zu verstehen,  
und das ist das, was ich mir selbst  
wünschen würde.  
Und von da her gebe ich gerne  
Trost, wenn ich das Gefühl habe,  
dass derjenige das möchte.*

***Wenn sie die Infusion bekam,  
habe ich ihre Hand gehalten.***

*Unsere Tochter bekam im  
Alter von 6 Jahren die Diagnose  
Leukämie. Trost benötigte Neele,  
wenn die Untersuchungen  
schmerzhaft waren, ein Elternteil  
wieder heimging oder sich die  
Aussicht, Zeit zuhause mit der  
Familie zu verbringen, zerschlug.*

# TROST

Fotos von Gülay Keskin



***Das war ein Besuch, der mich mit Freude erfüllt hat.***



Trost gehört zu den elementaren Erfahrungen, die unser Leben tragen und verwandeln können. In Zeiten der Erschütterung und Verletzlichkeit brauchen wir Menschen, die uns zur Seite stehen – mit einem Blick, einer Geste oder einem Wort, das uns aufrichtet. Trost ist keine schnelle Lösung, sondern eine behutsame Begleitung auf dem Weg zurück ins Leben.

Die Ausstellung „TROST“ macht diesen Trost sichtbar. Die Fotokünstlerin Gülay Keskin hält mit ihren einfühlsamen Bildern Augenblicke fest, die berühren und Hoffnung schenken. Diese Bilder zeigen, wie Trost in respektvoller Berührung und in der Achtung von Grenzen lebendig wird. Sie erzählen von der Kraft des Miteinanders und der zarten Stärke, die in verletzlichen Momenten entsteht.

Das Thema „Hoffnung“ erinnert uns daran, dass Trost und Hoffnung zusammengehören. Trost schenkt die Kraft, nicht aufzugeben. Hoffnung öffnet den Blick in die Zukunft, auch wenn der Weg dorthin noch verborgen ist. Gerade in schweren Zeiten leuchtet Hoffnung oft wie ein kleines Licht, das uns Schritt für Schritt weiterführt.

Der biblische Prophet Jesaja beschreibt Trost als Zeichen der Hoffnung und als Zusage, dass das Leben auch nach schweren Zeiten weitergeht. Es ist diese Zuversicht, dass neues Leben möglich ist – nicht irgendwann, sondern mitten unter uns.

Die Ausstellung lädt ein, solche Momente der Hoffnung zu entdecken und sich berühren zu lassen. Mögen die Bilder dazu beitragen, neue Kraft zu finden und den Blick nach vorne zu wagen.

*Heike Springhart*

Prof. Dr. Heike Springhart  
Landesbischöfin der Evangelischen Landeskirche in Baden



Trösten und getröstet werden sind ganz grundlegende Bedürfnisse. Wenn mein Gegenüber traurig ist, möchte ich trösten, so wie ich selbst getröstet werden möchte, wenn es mir nicht gut geht. Menschliche Zuwendung ist der erste Trost: da sein, mit aushalten, in den Arm nehmen, zuhören. Es müssen nicht wohlgesetzte Worte sein. Schon kleine Zeichen und Gesten können trösten.

Die Ausstellung TROST ist im Rahmen eines Projektes der Stadtkirche Karlsruhe in Kooperation mit dem landeskirchlichen Zentrum für Seelsorge entstanden. Die Fotografin Gülay Keskin hat gemeinsam mit Pfarrer Dirk Keller mit Jugendlichen und Erwachsenen über deren Trosterfahrungen gesprochen und nach Gesten und Worten gesucht, die Tröstendes zum Ausdruck bringen. Entstanden sind Bilder, in denen Trost „mit Händen zu greifen“ ist. Diese werden begleitet von persönlichen Texten, die etwas von der Lebenssituation der Menschen zeigen, zu denen die Hände gehören. Die einfühlsamen Werke bekunden Respekt und Wertschätzung für alle, die Trost erfahren haben und Trost geben.

Es freut mich, dass die Bilder seither von Karlsruhe durch Baden wandern und in Gemeinden, Kliniken und anderswo zu sehen sind.

Ich wünsche dieser Ausstellung, dass sie viele Menschen persönlich berühren kann, begleitet von Gottes großer Ermutigung: „Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,13).

*Sabine Kast-Streib*

Kirchenrätin Sabine Kast-Streib  
Leiterin Abteilung Seelsorge und Direktorin Zentrum für Seelsorge  
Evangelische Landeskirche in Baden



Trost – Am Anfang stand die Idee, Trost als durchgängiges Bildthema einer Fotoausstellung in den Focus der visuellen Betrachtung zu rücken. Bilder motivieren Emotionen und eröffnen den Raum zur kognitiven Reflektion. Zehn Teilnehmer des Ausstellungsprojekts stellten sich der Frage nach ihren Trosterfahrungen. Begegneten ihren individuellen Erinnerungen im Gespräch mit mir. Sie beschrieben temporäre Lebensumstände, erfahrenen Trost und vor allem die erlebte Trostwirkung. Sie wurde formuliert in knappen Worten und drückt sich vor allem aus in Gesten des Körpers und der Hände. Als Fotografin habe ich diese Beobachtungen aus den Gesprächen gespiegelt. Zunächst im Gespräch und in einer nächsten Begegnung auch fotografisch. Zentrum der Fotografien ist die Geste der Hände, die Worte der Protagonisten werden zum Untertitel des Bildes. Dank der Teilnehmer, die sich auf diesen offenen Arbeitsprozess eingelassen haben, dokumentiert die Ausstellung den Ausdruck erlebter Selbstempathie in dem ermutigenden Gefühl des Trostes, die begleitenden Worte beschreiben den auslösenden Impuls.

*Gülay Keskin*

Gülay Keskin

**Diese Ausstellung ging als Gemeinschaftsprojekt in Karlsruhe hervor:**

Citykirchenarbeit an der Evangelischen Stadtkirche, Arbeitskreis Leben e.V., Notfallseelsorge, Telefonseelsorge, Evangelische Krankenhausseelsorge, Förderkreis Palliativmedizin in Kooperation mit dem Zentrum für Seelsorge der Evangelischen Landeskirche in Baden und der Stiftung Kranke Begleiten



**Jesus sagt:**  
**„Ich bin bei dir, hab keine Angst!“ Das hat mir geholfen.**

*Als die Onkologin mir am Krankenbett mitteilte, dass ich ein Magenkarzinom habe, war ich total geplättet. Es war niemand da, mit dem ich reden konnte. Da hat mich z.B. der evangelische Krankenhausseelsorger besucht. Und obwohl ich kein Kirchgänger bin, hat mir das Gespräch sehr gut getan.*

**Das Ungesagte ist manchmal wichtiger als das Gesagte.**

*Ich stelle immer wieder fest, dass es viele Dinge gibt, über die manche Menschen nicht reden dürfen, können oder sollten. Manche wollen die Sorgen und das Leid gar nicht hören. Für mich spielen Hören und Reden deshalb eine große Rolle. Mir liegen die Menschen am Herzen.*



**Mein lachendes Kind war mein Rettungsanker.**